

Wer ist Jesus? (Johannes 1,29-34; 1. So. n. Epiphania V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁹Am nächsten Tag sieht Johannes, daß Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!³⁰Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.³¹Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.³²Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.³³Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.³⁴Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Zur Einführung

Wir haben an Weihnachten der Geburt Jesu gedacht. Wir haben wieder gehört, daß er von der Jungfrau Maria geboren wurde. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Das Szenario steht uns noch vor Augen. Doch wie ging es mit Jesus weiter? Die Bibel berichtet darüber nicht viel. Sie erwähnt nur, daß Jesus nach dem Gesetz am achten Tage beschnitten wurde und daß er als Zwölfjähriger in Jerusalem mit den Schriftgelehrten diskutierte. Im Anschluß an diese Begebenheit lesen wir, daß Jesus mit seiner Mutter und seinem Ziehvater wieder nach deren Heimatstadt Nazareth ging, „... und war ihnen untertan.“ Und anschließend lesen wir: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52). Mehr berichtet die Bibel nicht über die Kindheit und Jugendzeit Jesu, und alles, was sonst an Legenden überliefert ist, stammt aus apokryphen Schriften, also aus Schriften, die sich nicht auf die Apostel zurückführen lassen. Die Bibel berichtet nicht davon, daß er schon vor seinem öffentlichen Auftreten Wunder getan hätte. Mit anderen Worten: Was Jesus in seinen jungen Jahren getan und erlebt hat, ist für den christlichen Glauben bedeutungslos. Bedeutungsvoll ist nur, daß er keine Sünde tat.

Wir müssen davon ausgehen, daß Jesus wie ein normaler junger Mann heranwuchs, wahrscheinlich den Beruf seines Ziehvaters Joseph ergriff und Häuser baute. Jedenfalls wäre es für das Umfeld, in dem er aufwuchs, ungewöhnlich gewesen, wenn er mit Muße der Religion und dem Studium nachgegangen wäre und jede weltliche Betätigung vermieden hätte. Gewiß, seine Bibel, das Alte Testament, kannte er ganz offensichtlich schon früh, denn sonst hätte er nicht als Zwölfjähriger mit den Schriftgelehrten in Jerusalem diskutieren können. Aber ansonsten war er wie ein normaler Mensch, wenn auch ohne Sünde. Das aber bedeutete, daß er nicht weiter bekannt war.

Den Schritt in seine öffentliche Wirksamkeit dürfte er mit etwa dreißig Jahren getan haben, denn er übernahm die Weise der Rabbinen, eine Schar von Jüngern um sich zu sammeln und predigend und lehrend durchs Land zu ziehen. Jesus verließ Nazareth und bezog eine eigene Wohnung in Kapernaum am See Genezareth.

Doch zum Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit steht eine besondere Begegnung mit Johannes dem Täufer. Dieser hatte eine prophetische Aufgabe. Gott redete zu ihm und stellte ihn in seinen Dienst. Er sollte dem Messias den Weg bereiten. Das tat Johannes, indem er die Menschen zur Buße aufrief und sie mit der Taufe der Vergebung ihrer Sünden vergewisserte. Doch dann sollte er auch den Messias identifizieren. Er sollte

Antwort geben auf die Frage: Wer ist der, der da kommen soll? Diese Frage geht auch uns an. Wer ist das, dessen Kommen wir an Weihnachten gefeiert haben? Es gibt viele Vorstellungen von Jesus. Doch nicht wenige sind falsch, weil sie nicht den Jesus der heiligen Schrift vortragen. Wer ist Jesus? Lassen wir uns von Johannes dem Täufer Antwort geben!

Doch schon hier sehen wir ein Problem. Selbst der Täufer kannte Jesus nicht. Er war nicht mit ihm aufgewachsen oder ihm anderweitig begegnet. Wie sollte er ihn dann identifizieren? Jesus hatte ja keinen Heiligenschein. Er trug auch kein Plakat um den Hals mit der Aufschrift „Ich bin Jesus, der Sohn Gottes.“ Selbst wenn er ein solches gehabt hätte, wäre immer noch nicht die Frage geklärt, ob er sich dieses Schild nicht aus lauter Mutwillen selbst umgehängt hätte. Er sah aus wie andere Männer auch. Darum hat Gott dieses Problem auf seine Weise und in großer Eindeutigkeit gelöst. Er selbst hat seinen Sohn offenbar gemacht, und dies geschah erstmals bei Johannes dem Täufer. Damit sind wir bei der ersten Aufgabe des Täufers im Blick auf Jesus:

1. Das Offenbarwerden Jesu

Wir lesen bei Matthäus: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,16-17). Damit wußten Johannes und alle, die bei der Taufe Jesu dabei waren, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes war.

An diese Begebenheit knüpft Johannes der Täufer an, wenn er, wie in unserem Predigttext beim Evangelisten Johannes berichtet wird, sagt: „Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“

Die Bibel ist immer darum bemüht, uns authentisch Zeugnis zu geben. Sie will uns verwissern, daß unser Glaube auf Wahrheit beruht und nicht auf Mutmaßungen oder gar auf Illusionen. Darum spielt die Augenzeugenschaft eine so große Rolle. Das ist auch hier der Fall. Gott läßt Johannes den Täufer erkennen, wer Jesus ist. Es geschah bei der Taufe Jesu, wie wir gelesen haben. Ein außergewöhnliches Ereignis soll einen außergewöhnlichen Mann ausweisen: Jesus, und zwar indem der Heilige Geist in Gestalt einer Taufe auf ihn herabfuhr. Das ist eine Weise der besonderen Offenbarung. Gott redet oder handelt direkt vom Himmel herab und weist damit seinen Sohn aus. Wir dürfen dieses Ereignis nicht als ein bloß existentielles Erlebnis verstehen, so als hätte sich dem Täufer die Einsicht einfach aufgedrängt, daß Jesus Gottes Sohn wäre und als käme diese Einsicht aus dem Täufer selbst. Noch weniger dürfen wir diesen Bericht als Mythos verstehen, so als hätte der Autor einfach seinen Glauben, daß Jesus Gottes Sohn sei, in eine bestimmte Geschichte gekleidet und damit eine Art subjektives Glaubenszeugnis gegeben. Nein, es war ein äußerliches Zeichen, daß der Täufer sehen und hören konnte.

Natürlich gab es noch viele andere Zeichen und Wunder, die Jesus auswiesen. Aber dieses steht am Anfang seines öffentlichen Wirkens und es hat zum Inhalt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Bei Markus und Lukas wird es als direkte Anrede an Jesus berichtet: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlge-

fallen.“ So macht Gott sowohl seinem Sohn als auch dem Täufer deutlich, wer der eben Getaufte ist.

Indem Gott, der Vater, dieses Wort zu seinem Sohn sagt, ist das zunächst eine Information. Wir bedenken, daß Jesus ja ein normaler Mensch war und sich auch als solchen wahrnahm. Es mag ihm wohl von früher Kindheit vor Augen gestanden haben, daß Gott sein Vater ist, aber dieses Bewußtsein stand allemal neben dem, ein normaler Mensch zu sein. Doch nun, vor dem öffentlichen Auftreten Jesu, schafft Gott, der Vater, bei seinem Sohn die vollständige Klarheit, wer er ist: „Du bist mein lieber Sohn.“ So hatte auch Jesus selbst die objektive, von außen kommenden Information: Ich bin wirklich Gottes Sohn.

Sodann ist dieses Wort eine Liebeserklärung: „An dir habe ich Wohlgefallen.“ Der Vater drückt damit die Eignung Jesu aus für seinen Plan. Er wollte ja in Jesus die Welt mit sich selber versöhnen, und dazu brauchte er einen Menschen, der die nötigen Voraussetzungen erfüllte: Er mußte sündlos sein, gehorsam, zugleich Gott und Mensch. Alles das brachte Jesus mit, und Gott erteilte ihm hier die Approbation: „Du bist der richtige Mann für meine Absichten.“

Noch einmal hat Gott ein ähnliches Wort gesprochen, nämlich bei der Verklärung unmittelbar vor der Passion Jesu. Damals waren Petrus, Jakobus und Johannes anwesend und hörten eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Damit wurde Jesus ein weiteres Mal ausgewiesen und die Jünger wurden aufgefordert, auf ihn zu hören.

Gott hat also ganz offensichtlich auch das Interesse, nicht nur seinem Sohn, sondern auch bestimmten Menschen deutlich zu machen, wer Jesus ist. Diese müssen dann als Augen- und Ohrenzeugen es den anderen Menschen sagen und mit ihrer Person für die Wahrheit ihres Wortes einstehen. Johannes der Täufer gehört zu diesen Menschen. Er nimmt diese Offenbarung auf und sagt: „Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“

Gott hatte Johannes den Täufer schon auf die Begegnung mit Jesus vorbereitet. Auch das ist ein Akt der Vergewisserung. Gott kündigt an, daß Jesus kommen wird und was geschehen wird, und dann trifft es ein. Johannes konnte so unzweideutig erkennen: Das ist er: Jesus, der Sohn Gottes, der Messias. Wir sehen daraus, daß Gott nichts dem Zufall überläßt. Solche Details beobachten wird öfters in den Evangelien. Gott tut dies uns zugute, damit wir ihm wirklich glauben.

Damit ist zugleich uns allen gesagt: Jesus ist der, der unter dem Wohlgefallen Gottes steht. Er allein hat dieses Zeugnis von Gott. An wem sonst sollte Gott denn Gefallen haben, wenn nicht an ihm allein? Er ist derjenige, auf den wir hören sollen. Er war, wie Johannes der Täufer sagte, „eher als ich“. Jesus war schon da, bevor Johannes geboren wurde. Johannes war bekanntlich ein halbes Jahr älter als Jesus, doch nichtsdestoweniger bekennt er: Er war vor mir schon da. Er ist größer als ich, denn er ist Gottes Sohn, der von Ewigkeit her ist. Ihm gegenüber mußte Johannes bekennen: „Ich bin nicht wert, daß ich seine Schuhriemen löse.“ Ohne zu zögern konnte Johannes denn auch sagen: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Und so kam es auch. Jesus sammelte seine Jünger und wurde im Volk bekannt, und Johannes wanderte wegen seiner deutlichen Bußpredigt ins Gefängnis und wurde schließlich auf Befehl des Herodes enthauptet.

Doch er hat noch mehr von Jesus gesagt:

2. Jesus – das Lamm Gottes

Das zweite, was Johannes der Täufer von Jesus gesagt hat und uns von dem Evangelisten Johannes in unserem Predigttext berichtet wird, ist der vielsagende Satz, „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Johannes sagt dies zu einer Zeit, als die Passion Jesu noch nicht abzusehen war und einige Jahre entfernt war. Aber es war Johannes klar, daß dies die Bestimmung Jesu war. So stand gleich am Anfang der öffentlichen Arbeit fest, was das Ende des Weges Jesu sein würde. Auch das zeigt, daß es hier keine Zufälle, kein aus dem Opportunismus kommenden Entscheidungen gibt, sondern daß Gott mit Jesus ein konkrete Absicht verfolgt.

Mit dieser Auskunft knüpft der Täufer bei der alttestamentlichen Ordnung des Passahlammes an. Den Juden damals stand das klar vor Augen. Ein Lamm stirbt als Opfertier stellvertretend für die Sünden eines Hauses. Im alttestamentlichen Kultus war das eine Art Gemeinplatz, denn alljährlich erinnerte das jüdische Passahfest daran und damit an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Damals, in der Nacht vor dem Auszug, wurde das Passah erstmals gefeiert. In jedem jüdischen Haus sollte ein Lamm geschlachtet werden und sein Blut an die Türpfosten links und rechts sowie oben und unten an die Schwelle gestrichen werden. Die Familie und alle, die im Hause waren, aßen das gebratene Lamm zusammen mit ungesäuerten Broten, also den Matzen. Währenddessen ging ein Engel durch die ägyptischen Städte und Dörfer und tötete die Erstgeburt der Ägypter bei Mensch und Vieh. Die Zusage Gottes lautete: „Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seid: Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage“ (2Mose 12,13).

Also: Überall, wo der Engel das Blut an der Tür sah, ging er vorüber. Das bedeutet ja der Begriff „passah“: vorübergehen. Gott wollte die Juden, die keineswegs besser waren, als die Ägypter, vor dem Gericht verschonen. Das Gericht hätte sie genauso getroffen, wenn sie nicht das Blut des Passahlammes an der Tür gehabt hätten. Vielleicht hat sogar der eine oder andere Jude diese Anordnung Gottes für Unsinn gehalten und kein Blut an seine Tür gestrichen. Aber dann stand er wie die heidnischen Ägypter unter dem Gericht Gottes und mußte den Tod seines erstgeborenen Sohnes und der Erstgeburt seines Viehs beklagen. Gott hatte dieses Blut zum äußeren Zeichen gemacht. Es diente dem Engel Gottes als Zeichen: Hier stehen Menschen unter dem Blut des Passahlammes; denen darf ich nichts antun. Es diente aber auch dem Juden der Vergewisserung: Mein Haus steht unter dem Blut des Passahlammes, und wenn Gott sein Wort wahrmacht, trifft mich der Zorn Gottes nicht. Unabhängig von allen Stimmungen und Gefühlen, unabhängig von der Angst vor dem drohenden Gericht und unabhängig von der Ungewißheit des künftigen Weges fort aus Ägypten hin zu dem Land der Väter – am Anfang des Weges stand die Einsicht: Wir leben nur, weil Gott wegen des Blutes an uns vorübergeht und uns leben läßt. Es war dies ein großer und deutlicher Beweis für die Freundlichkeit Gottes. Und es war ein Prinzip, das sie als Volk Gottes zu lernen hatten: Ohne Blut keine Verschonung vor dem Gericht.

Uns ist die Vorstellung, daß ein Tier geopfert wird, fremd. Auch der Gedanke der Sühne von Sünden ist uns fremd geworden. Die moderne Theologie polemisiert seit langem gegen die Vorstellung, Gott vergebe nur, wenn er Blut sähe. Man spricht zwar bisweilen davon, daß ein Verbrechen gesühnt werden müsse, doch die Ansicht, daß auch in der Beziehung zu Gott die Sühne von Sünden notwendig ist, hat uns die Aufklärung mit

dem Glauben an einen lieben Gott fremd werden lassen. Auch im evangelikalen Umfeld wird gefordert, den Begriff „Lamm“ im Blick auf Christus nicht mehr zu verwenden, weil ihn der moderne Mensch angeblich nicht mehr verstehe. Tatsächlich ist es auch der Fall, daß der moderne Mensch mit dem Begriff des Opferlammes nicht viel anfangen kann. Doch wenn ihn die Bibel gebraucht, dann ist es billig, daß wir uns darum bemühen ihn zu verstehen und ihn auch dem modernen Menschen so erklären, daß er ihn wirklich versteht.

Es ist nun mal so, daß wir Menschen Sünder sind und Sühne notwendig ist. Gott vergibt Sünden, aber er tut das nicht, indem er einfach fünf gerade sein läßt, sondern er fordert Sühne. Genau diese hat Jesus besorgt, indem er stellvertretend für die Sünden der Welt am Kreuz starb. So ist die Vergebung Gottes nicht Ausdruck der Schwäche, sondern vielmehr Frucht der Gerechtigkeit, die er durch das Opfer Christi geschaffen hat.

Das aber zeigt uns die Bibel mit dem Bild des Opferlammes. Daß dies ein Bild ist, ist offensichtlich, denn als Johannes sagte, „sieh das ist Gottes Lamm“, wies nicht auf ein Schaf, sondern auf einen Menschen, der leibhaftig vor ihm stand. Jesus selbst trägt indes Züge eines Opferlammes. Wir lesen in Jesaja 53,6-7: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer, tat er seinen Mund nicht auf.“ Auch Petrus nimmt dieses Bild auf, wenn er sagt: „... denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1Petr 1,18-19).

Zum Schluß

Kehren wir zum Schluß zu unserem Predigttext zurück: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünden der Welt trägt!“ Dieser kurze Satz begreift das ganze Evangelium in sich. Er spricht von einer Wirklichkeit: der Wirklichkeit des Todes Jesu. Jesus hat für Ihre Sünden mit dem Tod bezahlt. Er hat alle Schuld, die Sie in Ihrem Leben aufgehäuft haben und nicht loswerden können, auf sich genommen und abbezahlt. Seinetwegen, insbesondere wegen seines Blutes, das er vergossen hat, also wegen seines Lebens, das er für Sie in den Tod gegeben hat, geht Gott an Ihrer Sünde vorüber.

Wenn hier gesagt ist, daß Jesus die Sünden der Welt getragen habe, dann verbietet sich jede Spekulation, ob das denn auch stimme oder ob er nicht doch nur für die Sünden der Erwählten gestorben sei. Was immer das Endergebnis sein wird – hier gibt Gott Ihnen Anlaß zu glauben, daß Jesus auch Ihre Sünden getragen hat. Die Verheißung steht.

Ihnen bleibt immer nur das Eine: Sie sollen den Zusagen Gottes glauben. Die Aussage Johannes des Täufers ist eine solche Zusage. Möchten Sie sich nicht darauf verlassen? Ist sie Ihnen zu billig oder zu fremd? Fällt es Ihnen zu schwer, zu glauben? Dann sagen Sie es Gott im Gebet.

Aber vielleicht erkennen Sie, daß Sie den Zorn Gottes verdient haben, und suchen die Freiheit, die Vergebung und das ewige Leben. Wie können Sie gewiß sein, daß das Blut Christi wirklich „an Ihrer Tür“ ist? Jesus hat zu diesem Zweck das Abendmahl eingesetzt und damit die Zusage verbunden: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“ Und: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,26-28; 1Kor 11,24-25).

Hier, an diesem äußeren Zeichen können und sollen Sie gewiß werden, daß auch Sie an dem Passahlamm Christus und dem Neuen Bund in seinem Blut teilhaben und Vergebung der Sünden haben.

Die Antwort auf die Frage, wer Jesus ist, ist damit im wesentlichen beantwortet: Der Sohn Gottes, an dem Gott, der Vater seinen Wohlgefallen hat, und das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt. Dieses zu wissen und darauf zu vertrauen, heißt gerettet zu sein.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771